

## Die Versorgungsfragen.

### Kartoffelabgabe nur gegen Vorweisung der Mehlbezugskarte!

Vom kommenden Dienstag ab.

In unserer Besprechung der mit Anbruch des Frühjahrs und der wärmeren Temperatur gebesserten Aussichten für eine reichlichere Lebensmittelzufuhr nach Wien, wobei wir insbesondere der eisfrei gewordenen Donau und der dadurch ermöglichten Zufuhren aus Rumänien, sowie der bereits unterwegs befindlichen Kartoffeltransporte aus den nördlichen Kronländern gedachten (Nr. 132 der „Reichspost“: „Besseres Wetter — bessere Versorgung“), wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, besonders bezüglich der Kartoffel „rechtzeitig für einen gerechten Aufteilungsmodus zu sorgen, damit nicht die Anstellerei wieder von vorne beginne und die Hamsterei Einzelner Tausende andere um ihren Teil bringe“; in dem Artikel hieß es weiter:

Gegen die Einführung einer Kartoffelkarte wurde seinerzeit der triftige Grund geltend gemacht, daß man gerechterweise den Minderbemittelten einen größeren Anspruch auf dieses billige Vollnahrungsmittel zuerkennen müßte als den Wohlhabenden, für welche die Erdäpfel nur eine angenehme Beigabe, nicht aber ein Hauptnahrungsmittel seien. Dies war einleuchtend. Aber der derzeitige Zustand führt zu noch größeren Ungerechtigkeiten; denn wenn an einem Nahrungsmittel Knappheit herrscht, sind es immer in der Mehrzahl die Minderbemittelten, die leer ausgehen, und nicht die Wohlhabenden, die in der Lage sind, schlimmstenfalls, nämlich wenn sie nicht auf allerlei Neben- und Protektionen wegen sich versorgen können, doch täglich eine ganze Anzahl von Personen „ins Anstellen“ zu schicken. Besser, die künftig wieder verfügbaren Kartoffelvorräte werden gleichmäßig auf alle aufgeteilt — obwohl dies gewiß auch noch unbillig ist —, als Tausende von Minderbemittelten bekommen überhaupt nichts, weil Wohlhabende mehr zu erhamstern wissen, als ihnen zuläuft. Ganz ungerecht wäre es auch, den Brauch fortzusetzen zu lassen, der jetzt bei verschiedenen Marktwaren praktiziert wird, nämlich jedem Käufer eine gleich große Menge zu geben; denn der eine läuft vielleicht für eine zweiköpfige, der andere aber für eine acht- oder zehnköpfige Familie. Am zweckmäßigsten wäre daher wohl der Verkauf von Kartoffeln etwa nach Maßgabe der vorzuweisenden Brotkarten. Dieser Vorschlag hat sich ja schon mehrfach bewährt. Die jeweilig auf eine Brotkarte abzugebende Menge könnte je nach den verfügbaren Vorräten von Woche zu Woche bestimmt und verlautbart werden. Die Gewißheit, daß jeder seinen Teil bekommt, würde das zeitraubende Anstellen — gerade für die Minderbemittelten ist Zeit Geld, Verdienstentgang und Kraftverbrauch — überflüssig und die so niederdrückende Gefahr, nach stundenlangem Sichanstellen nichts mehr zu bekommen, vermieden werden. Man sehe also rechtzeitig zum rechten!

So schrieben wir im Morgenblatt der „Reichspost“ vom 21. d. mit Rücksicht auf die zu gewärtigenden größeren Kartoffelzufuhren. Wir freuen uns, mitteilen zu können, daß der damals zum Ausdruck gebrachte (an dieser Stelle übrigens schon wiederholt und zwar schon im Winter 1915/16 vertretene und begründete) Wunsch nach einem zweckensprechenderen Modus der Kartoffelabgabe erfüllt werden wird und zwar schon von der nächsten Woche ab, also gerade noch rechtzeitig für die Verteilung der Frühjahrszufuhren.

In der heute mittags im Rathause unter dem Vorsitz des Bgm. Dr. Weiskirchner und in Anwesenheit der Vizebürgermeister Pierhammer, Hof und Rain abgehaltenen 70. Obmännerkonferenz wurde nämlich genau im Sinne unserer oben zitierten Darlegungen beschlossen; die Rath.-Korr. berichtet hierüber:

„Nach Verlesung des Einlaufes durch den Bürgermeister brachte Ministerialsekretär Dr. Drexler namens des k. k. Amtes für Volksernährung die Anregung, bereits in der nächsten Woche eine provisorische Kartoffelkarte einzuführen, um das Anstellen um dieses hochwichtige Lebensmittel hintanzuhalten und um eine gleichmäßige Portionierung zu erreichen. Eine endgültige Regelung, bei der auch auf die verschiedenen Schichten der Bevölkerung Rücksicht zu nehmen wäre, müsse einem späteren Zeitpunkt vorbehalten bleiben. Da mit Rücksicht auf die Knappheit an Kartoffelvorräten nur eine kleine Menge pro Kopf und Woche gewährleistet werden könne, werde das Amt für Volksernährung sich bemühen, durch starken Zuschub von Wruken sowie durch Ausgabe von 20 Waggons Hirsebrei an die Verbraucher mildernd einzugreifen. Nach eingehender Debatte, an der sich sämtliche Mitglieder der Obmännerkonferenz beteiligten, wurde einstimmig dem diesbezüglichen Antrag zugestimmt und es wird daher voraussichtlich vom Dienstag nächster Woche angesetzt, die Abgabe von Kartoffeln nur gegen Vorweisung der Mehlbezugskarte und Kennzeichnung einer Nummer derselben erfolgen können. Die Polizeidirektion hat es übernommen, durch ihre Organe die Kontrolle über die Einkäufer wie auch über die Verkäufer auszuüben.“

Der Beschluß der Obmännerkonferenz ist des Beifalles der Bevölkerung sicher. Es wird nun, wenn auch einstweilen noch bis zur endgültigen Regelung bei der Kartoffelabgabe zwischen Wohlhabenden und Minderbemittelten kein Unterschied gemacht werden kann — wie dies den seinerzeit gelegentlich der Debatte über die Kartoffelkarte durch Vizebürgermeister Rain vertretenen sozialen Anschauungen der Wiener Kommunalverwaltung entspräche — wenigstens nicht mehr vorkommen können, daß von den jeweilig verfügbaren Kartoffelvorräten die einen alles, die andern nichts bekommen; es wird nicht mehr vorkommen können, daß eine Mutter, die für eine sechs-, acht- oder zehnköpfige Familie einzukaufen hat, durch stundenlanges „Anstellen“ einen Kilo Kartoffel „ersteht“ oder gar leer ausgeht, während ein anderer Käufer, der vielleicht nur für sich oder für ein paar Personen zu sorgen hat, drei und mehr Kilo erhält, bloß weil er um etliche Minuten früher da war. Es wird nicht mehr vorkommen können, daß Wohlhabende, die sich leisten können, eine ganze Anzahl von Personen gegen entsprechende Entlohnung ins Anstellen schicken und so den Minderbemittelten auch noch die Kartoffeln vorwegkaufen; es wird nicht mehr vorkommen können, daß einer um 8 Uhr morgens beim Kartoffelstand leer ausgeht, bloß weil er nicht seit 2 Uhr nachts, sondern erst seit  $\frac{1}{3}$  Uhr nachts sich dort angestellt hat und die Ware gerade ausging, bevor die Reihe an ihn kam. Die Opfer, die allein durch den unzumutbaren Modus des bisherigen Kartoffelverkaufs der Bevölkerung auferlegt waren, können gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Darum ist der heutige Beschluß der Obmännerkonferenz, der einem der schreiendsten Mißstände auf den Märkten ein Ende macht, lebhaft zu begrüßen. Möge er für viele andere Marktwaren, sobald an ihnen fallweise Knappheit eintritt, vorbildlich werden. Die endgültige Regelung des Kartoffelverkaufs, wie sie unserer sozial gerichteten Kommunalpolitik vorschwebt, kann nun mit Beruhigung und Vertrauen abgewartet werden.